

Fräulein Brehms Tiertheater

Es muss nicht immer Shakespeare sein: Die Schauspielerin Barbara Geiger gibt bedrohten Tierarten eine Bühne. Das tut sie mit so viel Engagement und Sprachwitz, dass das Publikum sich prächtig amüsiert. Und warum das alles? Weil sie eines Tages „Brehms Tierleben“ las – und sich davon verzaubern ließ. *Von Annika Kiehn*

Über ihr Theater zu sprechen, findet Barbara Geiger so ergiebig wie Trockenschwimmen. Lieber beginnt sie spontan mit dem Schauspiel, und wenn es sein muss, mitten in einem Baumwollfeld. In Indien war sie mit drei Ökobauern unterwegs. „Dieser Boden!“, schwärmt sie, „schwarz wie die Nacht, und da drüber die weißen, weichen Flocken, ich dachte, ich bin im Himmel!“ Sie bückte sich, nahm eine Handvoll Erde – „wie die geduftet hat!“ – und biss sanft hinein. Die Bauern guckten verwundert. Warum verspeiste die lebhafteste Frau aus Deutschland den Boden?

BEISSEN ODER NICHT BEISSEN...
... das ist hier die Frage. Barbara Geiger im Zwiegespräch mit einem ihrer Theaterhelden, dem Wolf.

FOTO: KARSTEN BARTEL



Bienen üben sich in „Nektarschlüpfpollenbestäubungskombinationsflicks“. Echt jetzt!

Barbara Geiger war mal wieder zur Feldforschung unterwegs. Sie wollte erfahren, wie nachhaltige Landwirtschaft die Produktivität des indischen Regenwurms beeinflusst. Die Schauspielerin betreibt wissenschaftliches Theater, das sich mit gefährdeten Tierarten auseinandersetzt, und der Regenwurm gehört inzwischen dazu. Ein ganzes Stück hat sie über den „König der Tiere“ geschrieben, wie sie ihn nennt, und es gibt immer neue Erkenntnisse, die sie sammelt und sofort einfließen lässt. Das sollten auch die indischen Bauern verstehen können, die ihr stundenlang ihre Farmen gezeigt hatten.

TIERISCH ODER NICHT TIERISCH
Die Fräulein-Armda steht allzeit bereit im Dienste bedrohter Tierarten. FOTO: KARSTEN BARTEL

sie. „Ich dachte mir, da lässt sich doch was draus machen.“ Sie erfand die Figur des „Fräulein Editha Filmine Brehm“, eine Mischung aus Miss Marple und Mary Poppins, die Naturforschung mit Theatralik und Unterhaltung verknüpft.

Wenn sie nun als Fräulein Brehm auf die Bühne geht, im weiß-rot-karierten Kleid, die Lippen stets rot nachgezogen, erzählt sie von „Nektarschlüpfpollenbestäubungskombinationsflicks“ und meint damit die extravaganten Bienenzungenfertigkeiten. Oder vom „Landschaftsleitlinienlangstreckenlauf“, bei dem abwandernde Jungwölfe mitunter 1500 Kilometer zurücklegen, bis sie ein neues Zuhause finden. Und dabei strahlt sie vor Glück.

Mit dem Stück „Canis lupus – der Wolf“ begann im Frühjahr 2009 das Experiment. Mittlerweile gibt das „Fräulein“ neun Tieren eine Bühne: Bär, Luchs, Wildkatze, Regenwurm, Wildbiene, Schweinswal, Rauchschnalbe und Nachtigall. Die großen und kleinen Spezies haben eines gemeinsam: Sie sind für den modernen Menschen auf bestimmte Weise unsichtbar geworden.

PREISWÜRDIG
WURMWERTIG

Für ihre Stücke „Hymenoptera – die Wilden Bienen“ und „Lumbricus terrestris – der Regenwurm“ erhielt Barbara Geiger den Sonderpreis „Boden Wert Schätzen“. Und zwar ausgerechnet von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, die einst ihren Förderantrag für den Regenwurm schroff ablehnte, weil das Thema „nicht relevant genug“ sei.

FOTO: SGO



Mitte der 1980er-Jahre verließ Barbara Geiger ihre Heimat, ein niederbayerisches Kaff, um in London an der Richmond Drama School die Kunst des Schauspiels zu erlernen. Dass sie mittlerweile eine ganz besondere Art Theater spielt, war zunächst ihrer Schwäche für Sprache geschuldet. In einer Nacht im Jahr 2008 kramte sie die 150 Jahre alten Werke von „Brehms Tierleben“ hervor.

Die große Liebe begann ganz klein; mit blumigen Beschreibungen der Amöbe und dem nickenden Glockentierchen zog der wortgewandte Zoologe Alfred Brehm die Schauspielerin in seinen Bann. „Die Texte haben so etwas Shakespearehaftes an sich“, sagt



die Regenwürmer Wasser lassen – „über elegant benannte Nephridien, zwei an jeder einzelnen Ringabteilung, die über Wimpertrichter verfügen, die die Harnstoffe hinauswimpern“, erzählt das Fräulein. „Das ist ja wie Ganzkörperurinieren!“, rief einmal eine Zuschauerin. „Ja, jeder weiß, wie schön es ist, wenn man sich endlich erleichtern darf“, antwortete die Schauspielerin. „Und so lautet die Schlussfolgerung: Der Regenwurm mag sich während des Harnverlustes im Zustand eines Ganzkörperurinierglücksgefühls befinden!“

Die 51-Jährige mit dem forschenden Blick und der wilden, weißblonden Mähne will, dass die Leute staunen. Denn die Natur hält viele Überraschungen bereit – etwa, dass Hirschköttel dem Bären als Lutscher taugen, dass die Muttermilch des Schweinswals vier Mal so fett ist wie griechischer Joghurt. Geiger erklärt, wie Sendeantennen für Wölfe funktionieren. Besonders gern verkostet sie auf der Bühne Regenwurmkacke. Tunkt den Finger in ein Glas, lutscht ihn ab, als sei’s selbstgemachte Marmelade.

Für ihre Theaterstücke liest sie monatlang Fachliteratur, kontaktiert Wissenschaftler, recherchiert bei Landwirten vor Ort, ist mit Umweltaktivisten unterwegs in der Natur. Was sie erfährt, notiert sie in Schulheften. Ehe sie ein Stück auf die Bühne bringt, hat es sie einiges an Kraft und Schlaf gekostet: „Manchmal wünschte ich, ich hätte den semihemisphärischen Wellenschlaf eines Delphins, dann könnte ich, während

ich mit einer Gehirnhälfte einnicke, mit der anderen weiterarbeiten.“

Vor jeder Premiere lässt sie mindestens einen Kurator alles inhaltlich prüfen. Viele Forscher haben sie zunächst als verrückte Märchentante wahrgenommen, „bis sie gemerkt haben, dass ich mit meinem Theater ihre Arbeit und ihre Erkenntnisse weitergeben kann“. Mittlerweile schätzen sie die neugierige Dame, die aufkreuzt und in ihren Doktorarbeiten nach Perlen sucht wie eine Piratin in einer Schatzkiste.

„Mensch und Tier haben Schwierigkeiten mit dem Zusammenleben“, weiß das Fräulein. Darum gibt sie ausschließlich bedrohten Tierarten eine Bühne. „Ich hätte auch etwas über das Wildschwein oder die Zecke machen können“, sagt sie: „Aber die kommen auch ohne mich klar.“

Wenn es ihr zu viel wird, fährt die Wahl-Berlinerin für einen Tag an die Ostsee und lässt sich den Wind um die Ohren pusten. Denn die Fräulein-Idee von einst ist zu einer komplexen Angelegenheit geworden. Der Hering soll bald noch kommen, Schimpanse und Gorilla sowie die Haustiere – Schwein, Kuh und Huhn; der Kalender ist bis 2020 dicke voll.

Zur Verstärkung gibt es Mitarbeiterinnen, eine kleine Fräulein-Armda, die am Wochenende im Natur Park Schöneberger Südgelände in Berlin ihre Stücke spielt und sie vertritt, wenn sie gerade im Busch von Nigeria die Ankunft von sechs Millionen Rauchschnalben abwartet. Um ihre Recherchen zu finanzieren, hat sie 2010 ihre Lebensversicherung aufgelöst und zusammen mit ihrem Geschäftspartner Stephan Lux die Stiftung Fräulein Brehms Tierleben gGmbH gegründet. Statt in Hotels übernachtet sie auf ihren Reisen in den Forschungsstationen und lebt bescheiden. Nur einen roten Lippenstift will sie immer parat haben.

www.brehms-tierleben.com

BEZIEHUNGSKISTE

Urlaubspläne

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTMANN

„Mein Partner will immer nur in Deutschland Urlaub machen, und am liebsten gar nicht so weit weg von daheim. Ich dagegen möchte reisen, die Welt sehen. Aber nicht alleine, sondern mit ihm. Wie bekomme ich ihn dazu?“



Uns fällt auf: Sie schreiben von zwei unterschiedlichen Aktivitäten. Urlaub machen bedeutet Erholung, Entspannung, Entschleunigen. Reisen hingegen steht für Erkunden, Unterwegssein, viele Informationen erhalten und aufnehmen. Wir vermuten, Ihr Partner sucht mehr Ruhe und Entspannung, Sie dagegen brauchen mehr Abwechslung und neue Eindrücke.

Dann ist es wichtig, dass Sie beide ihre unterschiedlichen Bedürfnisse als wichtig erkennen und dazu stehen. Reden Sie mit ihm! Fragen Sie, ob er Ihnen zuliebe eine Reise macht, und bieten Sie ihrerseits einen Erholungsurlaub in der Nähe an. Verhandeln Sie über Dauer und Umfang der Reise beziehungsweise des Urlaubs. Das könnte so aussehen: Erholung im Sommer plus Reise im Herbst. Oder: verlängertes Wellnesswochenende plus Kurztrip Städtereise. Also von „entweder – oder“ hin zu „sowohl – als auch“. Sollte Ihr Partner aber trotz Ihrer Angebote das Reisen weiterhin ablehnen, geben Sie ihre Reisewünsche auf keinen Fall auf! Suchen Sie sich reisebegeisterte Menschen, mit denen Sie die Welt anschauen. Denn wenn Sie auf etwas für Sie so Wichtiges verzichten, hat dies auf Dauer negative Auswirkungen auf Ihre Beziehung.

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ am SONNTAG, Beziehungskiste; Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de.

Gabriele Engel (links) und Ursula Klotmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt. www.ek-institut.de

TRAUMIDEE DER WOCHE

RUNDERNEUERE WEINFLASCHE Kein Entrinnen mehr



Diese Erfindung birgt das Potenzial, die Welt zu verändern. Zumindest die Welt des Weingenußes. Bisher galt es als Naturgesetz, dass beim Ausgießen noch gut gefüllter Flaschen manch Tropfen oder gar Rinnsal den Weg nicht ins Glas nimmt, sondern am Flaschenhals entlang entrinnt – und damit unnützlich und Flecken machend vergeht. Der Biophysiker Daniel Perlman von der Brandeis University in Waltham, Massachusetts, fand die Lösung: eine feine Einkerbung rund um die Öffnung, einen Millimeter hoch, zwei Millimeter breit, verhindert, dass der Wein am Glas haftet. Stattdessen beigt er sich in den freien Fall, direkt in das vorgesehene Gefäß. Diese Idee sollte schnell die Runde machen. |arts FOTO: BRANDEIS UNIVERSITY

ALBTRAUM DER WOCHE

AUTOFARBEN Die Dunklen sieht man nicht

Wenn Singapurischer Forscher recht haben mit ihrer Auswertung von Verkehrsunfalldaten, steht Deutschlands Autoflotte eine sichtbare Veränderung bevor. Dann wird umlackiert, von dunkel auf hell und schrill. Denn – so der Befund – gelbe Autos sind seltener in Unfälle verwickelt als blaue. Experten sind skeptisch, ob die Farbe dermaßen ins Gewicht fällt. Viel schlimmer sei die Ablenkung durch technische Spielereien. Die gibt es auch in knalligen Karren. |arts

Wunderbare Welt



CHINA Junges Gemüse

Bewegung ist Chinesen wichtig, gern gemeinsam und in großer Harmonie, wie allmorgendlich auf Straßen und Plätzen zu beobachten. Auch die Verkäuferinnen in dieser Markthalle in

Nanning nutzen die Gunst der Stunde, da wenig Kundschaft zugegen ist, und halten sich gemeinsam fit zwischen Süßkartoffeln und Chinakohl. Sehr löblich, dieses Auberginen-Aerobic mit integriertem Zucchini-Zumba. Hoffentlich kann die Frische der Ware da mithalten. |arts FOTO: RTR



GROSSBRITANNIEN Bussi(lein)

Fast sein ganzes Leben saß Keith Burbidge hinter dem Steuer von Bussen, ob Doppeldecker oder nicht. Doch irgendwann musste der 75-Jährige aus dem englischen Bournemouth in Dor-

set auf kleinere Gefährte umsteigen, etwa auf ein Elektromobil. Weil ihm das Töf-töf mit acht Kilometern pro Stunde in der Spitze zu dröge war, verhielt er es standesgemäß. Drinnen sind zwei Sitze, damit auch Frau Carol mitfahren kann. Reichweite: 32 Kilometer. Gute Fahrt! |arts FOTO: HGP